Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 25 (1973)

Heft: 2

Rubrik: Berichte/Kommentare/Notizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERICHTE/KOMMENTARE/NOTIZEN

Der afrikanische Film auf der Suche nach seiner Identität

Die deutsche Arbeitsgemeinschaft für Jugendfilmarbeit und Medienerziehung hat sich in den letzten zwei Jahren mit bemerkenswertem Einsatz den Fragen des Films in aussereuropäischen Kulturkreisen zugewendet und damit ohne Zweifel einen wesentlichen Beitrag zur Begegnung der Zivilisationen und der Kontinente geleistet, einer Begegnung, die doch wohl als Herausforderung unserer Zeit und einer sich bildenden Weltgesellschaft verstanden werden muss. Letztes Jahr war das Thema der Tagung den «Filmen aus und über Lateinamerika» gewidmet. Dieses Jahr (2.–7. Januar 1973) wurden die etwa 150 grossenteils sehr jungen Teilnehmer bei Volkersberg in der Rhön mit «Afrika heute im Film» konfrontiert. Beide Male gelang es mit Hilfe eines stattlichen Dokumentationsbandes, der jedem Beteiligten ausgehändigt wurde, Informationen nicht nur über die Film-, sondern auch über die allgemeine politische, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Situation dieser für die meisten Europäer doch recht fremden Welten zu vermitteln – eine nicht ganz unwichtige Voraussetzung, um bei den Diskussionen, die im Anschluss an die Filme geführt worden sind, überhaupt sinnvoll mitreden zu können. Die Ignoranz, die gemeinhin den Zugang zu fremden Menschen und Völkern erschwert, betrifft vielleicht vor allem das «geschichtslose», ethnisch, kulturell und religiös vielschichtige Afrika. In diesem Sinne sagt der schweizerische Afrika-Kenner Michael Traber ein bisschen überspitzt: «Das einzige, was von der sozialen Organisation der afrikanischen Völker ins weisse Bewusstsein eingedrungen zu sein scheint, ist die Tatsache, dass es in Afrika ‚Negerstämme' gibt.»
Die Filmproduktion über Afrika, seine Traditionen und seine Bevölkerung, wie sie bis zum Ende der Kolonialzeit, also bis in die 60er Jahre, vorhanden war, mag solche exotischen Klischeevorstellungen nicht nur begünstigt, sondern zu einem grossen Teil auch mithervorgerufen haben. Es handelte sich um Filme von Engländern, Dänen, Franzosen, Amerikanern über Afrika, die aber, weil von Weissen über Schwarze gemacht, nicht als afrikanische Filme betrachtet werden können. Der Begriff «afrikanischer Film» wird heute enger gefasst. Man versteht darunter Werke, die von Afrikanern über Probleme der afrikanischen Gesellschaft für Afrikaner mit afrikanischen Stilmitteln gedreht worden sind. Wer mit diesen Massstäben misst, wird gleich hinzufügen müssen, dass entwicklungsmässig gesehen ganz Afrika bis zu Beginn der 60er Jahre eine filmische Sahara war. Der erste, der in diese Wüste eine filmische Oase baute, heisst Paulin Vieyra und stammt aus Senegal. «Afrique sur Seine» hatte er seinen im Jahre 1955 entstandenen kurzen Film genannt und damit schon im Titel das Problem der Entfremdung und des Heimwehs, wenn nicht gar der Verzweiflung der Schwarzen im weissen Paris angedeutet, ein Thema, das in vielen Beiträgen, die in Deutschland zu sehen waren – eindrücklich in «La Noire de Dakar» («Die Schwarze aus Dakar») von Ousmane Sembene; «Femme nue, Femme noire» («Nackte Frau, schwarze Frau») und «Concerto pour un Exil» von Désiré Ecaré; in «Soleil O» und «Mes voisins» (Meine Nachbarn) von Med Hondo –, zur Darstellung kam und somit zum zentralen Themenangebot des heutigen afrikanischen Films gehört.

Abhängigkeit gegenüber ehemaligen Kolonialmächten

Damit ist indirekt auf das verschlungene Netz der Abhängigkeiten des afrikanischen Films den ehemaligen Kolonialmächten gegenüber angespielt. Sie scheinen besonders stark zu sein in den ehemaligen französischen Kolonien Schwarzafrikas, aus denen der weitaus grösste Teil der am Seminar gezeigten Filme stammte. Das erklärt sich einmal ganz einfach daraus, dass mit dem politischen Unabhängigwerden natürlich nicht alle soziokulturellen Bande durchschnitten worden sind. Zudem weiss man, dass gerade für

Frankreich der Kolonialismus sich mit Vorliebe der kulturpolitischen Form bediente und dass durch eine Vielzahl von Abkommen, die nach der Unabhängigkeit geschlossen wurden, die «aide culturelle» weitergeht, mit allen, so wird man sagen müssen, negativen und positiven Auswirkungen, die das mit sich bringt. Negativ sind die Auswirkungen nicht nur in bezug auf die Produktion, die Mühe hat, sich der Vorherrschaft abendländischer «Muster» zu entziehen, negativ sind sie auch im Hinblick auf den Verleih, vor allem wenn man bedenkt, dass er für das ganze frankophone Schwarzafrika von zwei französischen Verleihgesellschaften, der Comacico-Secma, getätigt wird, gegen deren Monopolstellung es einem afrikanischen Unternehmen beinahe unmöglich ist, aufzukommen. Versuche dazu werden gegenwärtig in Obervolta gemacht. Auf die Folgen, die ein solches Programmieren «weisser» Filme (zu erwähnen wäre noch der beträchtliche ägyptische Einfluss) von fremder Hand auf die Geschmacksbildung und die Vorstellungswelt des afrikanischen Kinopublikums hat, sei nur nebenbei aufmerksam gemacht. Die «Geschmacksverirrungen» der Afrikaner sind jedenfalls nicht allein ihre Schuld.
Eine Bilanz, die auch positive Elemente dieser «Kooperation» in Rechnung stellen will, wird darauf hinweisen, dass Frankreich malgré tout als Geburtshelfer des afrikanischen Films betrachtet werden muss, dass ohne Hilfe des «Ministère de la cooperation» in Paris, oder des Franzosen Jean Rouch mit seinem «Comité du film ethnographique», oder der «Actualités françaises», oder des «Institut des Hautes Etudes cinématographiques» (IDHEC), an dem die meisten Afrikaner ausgebildet wurden, gar nicht vorhanden wäre, was heute tatsächlich an afrikanischem Film vorhanden ist.

Kampf um Unabhängigkeit und eigene Identität als zentrales Thema

Diese Situation von gleichzeitiger Abhängigkeit und Unabhängigkeit, die Qual des Hin- und Hergerissenseins zwischen westlichem Lebensstil und der Treue zu den eigenen, angestammten, afrikanischen Werten wird in vielen Filmen thematisiert und muss als weiteres zentrales Element im Themenangebot betrachtet werden. Sogar die Phasen des Kampfes um Unabhängigkeit und im Suchen um die eigene Identität spiegeln sich, je nach den Verhältnissen des jeweiligen Landes, in diesen Filmen wider. Dort, wo es noch nicht gelungen ist, sich aus den Fesseln des weissen Imperialismus zu befreien, wird der Film entweder zu einem Dokument des Aufschreis und der Anklage gegen Ausbeutung und Ungerechtigkeit, oder er wird zur Waffe, mit der direkt oder indirekt zum Kampfe aufgerufen wird. Das erste ist der Fall bei den beiden unter schwierigsten Verhältnissen in Südafrika gedrehten Filmen «Ende des Dialogs» (erhältlich bei den kirchlichen Verleihstellen Selecta und ZOOM) und «Witnesses», die durch ihre Darstellung der sehr verschiedenartigen Lebensbedingungen der privilegierten herrschenden Klasse und der unterprivilegierten beherrschten Klasse ihre von diesen Fakten ausgehende Wirkung nicht verfehlen dürften. Zum Kampf für die Freiheit ruft der Film der aus Angola stammenden Sarah Maldoror «Sambizanga» auf. Er beschreibt den Beginn des Unabhängigkeitskampfes in Angola anhand des Schicksals eines von der portugiesischen Polizei verhafteten und schliesslich zu Tode gefolterten Traktorführers.
Anders gelagert ist die Problematik in Gebieten und Ländern, wo die Auseinandersetzung um die politische Unabhängigkeit bereits der Geschichte angehört. Da geht es darum, sich im eigenen Hause einzurichten, mit und trotz aller Schwierigkeiten, die gegeben sind. Dazu gehört der Aufbau eines Verwaltungs- und Beamtenapparates, der Austausch der Herrschaftsträger, die Versuchung der neuen schwarzen Oberschicht, die Rolle der ehemaligen Kolonisatoren zu übernehmen, dazu gehört Korruption, Arbeitslosigkeit, Leerlauf in der Verwaltungstätigkeit, das Entstehen eines afrikanischen Kleinbürgertums usw.

Am Beginn einer Entwicklung

All diese Probleme, die übrigens nicht ausschliesslich innerafrikanische sind, werden

von den meisten Filmautoren zum Teil verschmitzt, zum Teil erstaunlich selbstkritisch, zum Teil volkstümlich humorvoll – es gibt sogar einen afrikanischen Galgenhumor – auf die Leinwand gebracht. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang etwa der Film «Lambaye» von Mahana Traore aus Senegal und vor allem das Werk seines Landsmannes Ousmane Sembene «Mandabi» («Die Postanweisung»), ein Film, der zusammen mit «Codou» von Abacar Samb, der ebenfalls Senegalese ist, am ehesten das Prädikat verdient, ein afrikanischer Film zu sein, sofern ein Europäer sich darüber ein Urteil anmassen kann und anmassen darf. Sembene meint, der Grund dazu liege darin, «dass ich das soziale Milieu, das Milieu der arbeitslosen Vorstadtbewohner von Dakar, gut kannte, in dem die Handlung angesiedelt ist», und Samb hatte in «Codou» – das ist der Name eines Mädchens, das sich dem traditionellen Lippentätowierungsritual entzieht und so der Dorfgemeinschaft entfremdet wird – bewusst nicht angewendet, «was man mir in Rom und in Paris beigebracht hat». Trotz dieser zwei, nach meiner Auffassung bis jetzt überzeugendsten Schöpfungen afrikanischer Filmkunst ist die Frage aufgetaucht: Werden im afrikanischen Film, so wie er sich heute präsentiert, tatsächlich die eigentlichen Probleme dieses Kontinentes optisch und akustisch formuliert? Sind es nicht vielmehr die Anliegen einer Minderheit von «Evolués», die in den Grossstädten wohnen und sich mit sich selbst auseinandersetzen, wo doch das eigentliche afrikanische Leben auf dem Lande gelebt wird, in der Sippe und im Dorf und wo die tragende Bevölkerungsschicht sich aus Bauern zusammensetzt?
Die Antwort gestaltet sich schwieriger als die Frage. Im jetzigen Zeitpunkt kann überhaupt noch keine befriedigende gegeben werden. Zu bedenken wäre etwa folgendes:
1. Darf man von afrikanischen Nationen, die zu einem guten Teil erst seit knapp 13 Jahren unabhängig sind und über sehr geringe Mittel verfügen, das erwarten, was in reicheren und unabhängigeren Ländern, beispielsweise in der Schweiz, eben recht aus der Taufe gehoben wird: der Schweizer-film bzw. der Afrikafilm?
2. Der afrikanische Film scheint am Anfang seiner Entwicklung zu stehen, bei der die Versuche zur Selbstfindung und zum Suchen nach eigenen afrikanischen Ausdrucksformen unverkennbar sind. Das Festival des afrikanischen Films, das vom 3. bis 13. Februar 1973 in Ouagadougou (Obervolta) zum viertenmal zur Durchführung gelangt, wird weitere Beweise dieser Schaffenskraft und dieses künstlerischen Selbstbehauptungswillens liefern.
3. Der westliche Mensch wird an den afrikanischen Film nicht nur Forderungen, schon gar nicht nur *seine* Forderungen zu stellen haben, er wird sich von der Darstellung dieser afrikanischen Welt, vom Tanz der Menschen, vom Spiel der Kinder, von den Bewegungen der Tiere, vom Krug Wasser und von der Handvoll Reis auch in Bann schlagen lassen und dabei nicht so sehr eine intellektuelle oder eine geistige, wohl aber eine *seelische* Erweiterung erfahren.

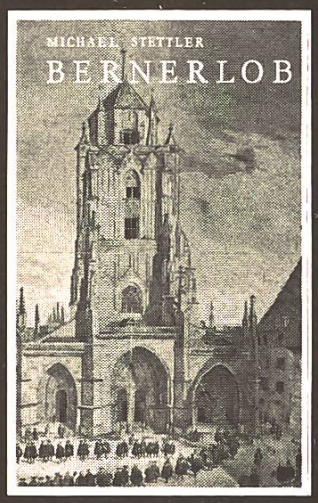
Ambros Eichenberger

Arbeitnehmerporträts aus Afrika

Menschen aus Ghana, Tansania und Togo stehen im Mittelpunkt der Sendung «Arbeitnehmerporträts aus Afrika», die der Westdeutsche Rundfunk (Feature und Dokumentation, Redaktion Werner Filmer) für die Sendereihe «Skizzen aus der Dritten Welt» augenblicklich vorbereitet. Mit dieser Sendereihe soll versucht werden, dem Zuschauer fremde Realitätsbereiche nahezubringen, Alltagsbeschreibungen zu liefern, soziale Wirklichkeiten eines Ortes aufzuzeigen, das Wissen über die Dritte Welt zu vertiefen. Noch im Laufe der Kommenden Monate sendet der Westdeutsche Runfunk die vier Porträts. Das Team Hans-Rolf Strobel und Heinrich Tichawsky berichtet über zwei Frauen, die als Sozialhelferinnen in ihrer Heimat Tansania versuchen, die ländliche Entwicklung voranzutreiben; Bertram Müller porträtiert den Sekretär eines Stammeschefs aus Togo, der in Europa studiert hat; ein ghanesisches Team berichtet über das Leben eines einheimischen Bauern.

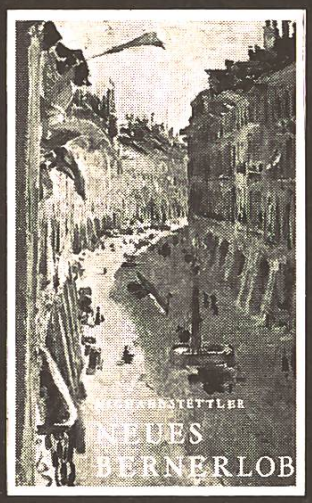
AZ
3000 Bern 1

Bücher von Michael Stettler



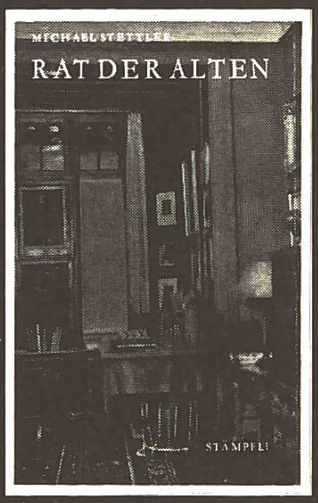
Bernerlob

Versuche zur heimischen Überlieferung. Schriften der Berner Burgerbibliothek. 3. Auflage, 318 Seiten, 42 Abbildungen, in Leinen geb., Fr. 18.50



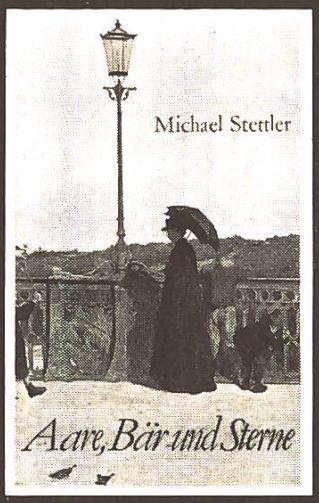
Neues Bernerlob

Versuche zur Überlieferung. Schriften der Berner Burgerbibliothek. 286 Seiten, 50 Abbildungen, in Leinen geb., Fr. 18.50



Rat der Alten

Begegnungen und Besuche. 2., verbesserte und erweiterte Auflage, 164 Seiten, in Leinen geb., Fr. 24.–



Aare, Bär und Sterne

Vermischte Schriften. Schriften der Berner Burgerbibliothek. 424 Seiten, 93 Abbildungen, 2 Farbtafeln, mit einer Bibliographie, in Leinen geb., Fr. 32.–

Bei Ihrem Buchhändler erhältlich

Verlag Stämpfli & Cie AG Bern